Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1912. Nr. 517. Jahrgang 205.

Bezugspreis für Halle und Vororte 2.50 Mk., durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Heutleitendeil.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen.

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Halle u. den Saalkreis 20 Pfg., auswärts 30 Pfg. — Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfg. Anzeigenannahme bei der Expedition in Halle a. S. und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle a. S.: Leipziger Straße Nr. 61/62. Telephon 155 u. 158; Redaktionstelephon 1272. Chefredakteur: Dr. Walther Gebensleben in Halle a. S.

Sonnabend, 2. November 1912.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30. Telephon Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele in Halle a. S.

Was wird aus Deutsch-Ostafrika?

In den nächsten 10 bis 20 Jahren wird es sich entscheiden, ob eine unserer besten Kolonien trotz unserer politischen und wirtschaftlichen Besitzergreifung dem Islam verfällt oder nicht.

Islam — das heißt für die schwarze Bevölkerung Annahme der Vielweiberei mit ihren moralisch und sozial herniederziehenden Folgen, das heißt Nicht-Annahme des Alkoholverbotes des Propheten, heißt hochmütiges Herniederschauen auf uns Christen als Ungläubige — heißt Brachlegen des Kapitals an Arbeitskraft, das die schwarze Bevölkerung darstellt, unsichere Fundierung unserer politischen Herrschaft, heißt, daß wir unfähig wären, den Schwarzen Ostafrikas das Beste zu bringen, das wir ihnen bringen konnten: christlich deutsche Zucht und Sitte. Opfermütig und zielbewußt sucht der Islam unsere ostafrikanische Bevölkerung zu gewinnen, seine Schulen befriedigen den Wissensdrang der Schwarzen, und so groß ist sein Erfolg schon, daß die deutsche Regierung genügend des Lesens und Schreibens kundige Schwarze für die Lokalverwaltungen usw. nur in der dem Islam verfallenen Bevölkerung der Kolonie findet. Jeder deutsche Beamte wird so zum Sendboten des Islam. Es gilt, aus dieser Zwangslage die Regierung, aus dieser Gefahr die Kolonie zu befreien. Denn eine schwere Gefahr bedeutet eine islamische Bevölkerung für das kolonisierende Herrenvolk! Ueber die ganze Erde hin zeigt sich einmal wieder die Unruhe und Bewegung in der mohammedanischen Bevölkerung, jetzt, wo die Türkei, der moslemische Führerstaat, mit den „Ungläubigen" die Klinge kreuzt. Im Zusammenhang mit dem Balkankriege weist Universitätsprofessor Grimm auf die Gefahren, die aus einem Zusammenbruch des türkischen Kalifats entstehen könnten, in seinem Artikel „Die Mission der Türkei" im „Tag" hin:

„Bängliches Ueberlegen und tatenloses Hinnehmen erwarte man nicht vom Islam — besonders nicht jetzt, da er in eine Periode kräftigen Wachsens eingetreten ist und mit der Massenbekehrung von Negern und Malaien seine physische Kraft sich ebenso steigert, wie sein geistiges Niveau herunterging . . ."

und ferner:

„Mit einer sehr starken religiösen Empfindlichkeit des Islams rechnen bereits alle modernen Staaten, die in ihren Kolonien mit geschlossenen Massen moslemitischer Untertanen zu tun haben; das rücksichtslose England tritt gar leise auf, wenn es sich um Maßnahmen gegenüber seinen 60 Millionen Moslems in Indien handelt, und die jetzt angesichts der Balkanwirren von Frankreich an den Tag gelegte Friedensliebe läßt sich besonders gut verstehen, wenn man sich Frankreichs fast rein moslemitisches Kolonialreich vor Augen führt."

Es lohnt sich nicht nur, es ist eine nationale Pflicht der gebildeten und wohlhabenden Schichten der Bevölkerung, die Entwicklung der islamischen Bewegung in unseren Kolonien aufmerksam zu beobachten und tatkräftig ihr entgegenzutreten. Daß wir Kolonien haben müssen, ist inzwischen Gemeingut des deutschen Volksbewußtseins geworden, die Investierung deutschen Kapitals zeigt, daß wir ihren wirtschaftlichen Wert erkannten. Daß wir wirtschaftlich und politisch diese Kolonien am festesten und sichersten uns verbinden, wenn wir sie dem deutschen Kulturkreise angliedern, das ist uns leider noch gar nicht eingegangen. Sehr treffend hat einmal Paul Rohrbach gesagt:

„Es ist ein großer und manchmal schwer zu unserem nationalen Nachteil ausfallender Unterschied zwischen deutscher und angelsächsischer Art, daß bei uns das Interesse für die überseeische Mission fast ausschließlich als Sache kirchlich-konfessionell begrenzter, ja pietistischer Kreise gilt. Man amüsiert sich über die bekannten Histörchen von den Kränzchen der Missionsfreundinnen, die wollene Strümpfe für die Negerkinder stricken, man zuckt die Achseln über die Engherzigkeit und Beschränktheit, mit der die Missionare fremden Völkern, die kein „Verständnis" und kein „Bedürfnis" für unsere christliche Religion hätten, diese Religion durchaus aufdrängen wollten, und man übersieht dabei, in welchem Grade eine verständig aufgefaßte und verständig betriebene Missionstätigkeit als Schrittmacher für die Interessen unserer nationalen Kultur unter fremden Völkern dienen kann."

Soll das für immer so bleiben? Gefahr liegt im Verzug. Die Gewissensfrage: „Was wird aus Deutsch-Ostafrika?!", die am letzten Sonntag im Magdeburger Stadtmissionshause Pastor Meinhof-Halle am Schlusse des Missionsfestes in die liebbewegte Versammlung rief, sie muß über den engen Kreis dieser Versammlung hinausklingen, in die Herzen unserer wohlhabenden Bevölkerung. Mag der Einzelne zu Kirche und Christentum stehen, wie er will, daß die christliche Missionstätigkeit neben ihren spezifisch christlich-kirchlichen Zielen als Erzieherin einer gesitteten, arbeitsamen Bevölkerung, als Trägerin von Kultur und Zivilisation unersetzliche und unentbehrliche Dienste leistet, das kann nur Gedankenlosigkeit leugnen. Die Amerikaner und Engländer sind uns in dieser Erkenntnis weit voraus; daß sie auch bei uns, gerade in kaufmännischen Kreisen, durchzubrechen beginnt, das zeigt das Wort des Präsidenten der Hamburger Handelskammer, Max Schinkel:

„Wir dürfen nicht vergessen, daß wir allen diesen Menschen durch unsere Kolonisation zunächst nur Ideale genommen haben. Auch wenn wir die Eingeborenen nach unseren Begriffen der Wildheit entrissen haben, bringen wir ihnen doch zunächst nur an Stelle der Bedürfnislosigkeit die Konsumfähigkeit bei, wir erziehen sie zur Arbeit und bringen ihnen damit der Güter schönstes. Aber ein solches Leben voll ungewohnter Arbeit und voller Entbehrungen kann unerträglich und muß unfruchtbar werden, wenn es nicht von Idealen getragen wird. Wer hilft uns, diese Pflicht zu erfüllen? Das bringt der moderne Materialismus unserer Tage nicht fertig, das kann nicht der Buddhismus, diese Religion der Entsagung, das kann auch nicht der Islam in seiner Verquickung mit dem weltlichen Vorteil, das kann nur die Religion der sich aufopfernden Liebe. Christliche Kultur und christliche Weltanschauung müssen wir in unsere Kolonien tragen, wenn das deutsche Volk bei aller Achtung vor seinen andersgläubigen Gliedern noch als ein christliches Volk gelten will. Und ich kann daher diese meine Ausführungen nicht schließen, ohne eines Faktors zu gedenken, der wie kein anderer unsere Kolonialwirtschaft zu ergänzen berufen ist. Das sind die Missionen! Gewiß sollen sie nicht zu Handelsagenturen herabgewürdigt werden, aber häufig genug sind sie schon dem Handel weit voraus, als die ersten Pioniere in Gebiete eingedrungen, die wir heute unser nennen. Ueberall sehen wir die Missionen bestrebt, ihr selbstloses Wirken zu entfalten; haben sie doch schon in den deutschen Kolonien außer drei Schulen für Europäer nicht weniger als 2289 Schulen mit 103,646 eingeborenen Schülern eingerichtet. Mehr noch, als es schon geschieht, sollten wir die Missionen als einen unentbehrlichen Faktor in unserer Kolonialwirtschaft ansehen und dementsprechend fördern und Hand in Hand mit ihnen immer intensiver auch unsere Kulturaufgaben in den Kolonien zu erfüllen suchen. Dann aber werden sich Kolonialwirtschaft und heimische Volkswirtschaft gegenseitig und dauernd ergänzen, und dann wird unsere Kolonisation erst recht zur Ehre und Größe Deutschlands beitragen."

Geld brauchen die Missionen, die da draußen ihre edle und tapfere Arbeit tun, die Berliner Mission, die Herrenhuter, die Bielefelder, und wie sie alle heißen. Und zeigt Eure Teilnahme diesen Männern, indem Ihr den Einladungen zu einem Feste, wie es am letzten Sonntag die Berliner Mission veranstaltete, Folge leistet. Ihr werdet bereichert nach Hause gehen: es ist schon ein Gewinn, in unserer Zeit einen Mann zu hören wie Pastor Meinhof, der, ganz erfüllt von einer großen Sache, in so ungekünstelter, hinreißender Rede von ihr Zeugnis ablegt, ist ein Gewinn, einmal den warmen Hauch echten Christentums zu spüren und von einem zugleich so gründlichen Sachkenner sich die ganze Lage in Deutsch-Ostafrika darlegen zu lassen. Die Ueberzeugung mußte man da gewinnen: eine schwere Verantwortung ruht auf uns, wenn wir die Männer der Mission nicht finanziell in die Lage setzen, die Frage nach der Zukunft Deutsch-Ostafrikas im Sinne der Gewinnung für christlich deutsche Gesittung zu beantworten — erst dann sind die Kolonien ganz unser.

Der Krieg auf dem Balkan.

Das Schicksal der Türkei ist besiegelt. Die Entscheidungsschlacht scheint noch immer nicht beendet zu sein, und doch läßt sich heute schon sagen, daß das Ende der Türkei gekommen ist. Mit dem Schwerte wurde vor einem halben Jahrtausend das Osmanenreich in Europa errichtet, mit dem Schwerte ist es jetzt in kurzen drei Wochen zertrümmert worden. Denn daß den türkischen Waffen heute noch ein Erfolg beschieden sein sollte, welcher die bisherige Kriegslage in ihr Gegenteil zu kehren vermöchte, glaubt auf dem weiten Erdenrund kein Mensch mehr; die Zeiten der Wunder sind wie für das Kreuz, so auch für den Halbmond vorbei. Vielleicht wäre ein Umschlag möglich gewesen, wenn das türkische Hauptheer bei Lüle-Burgas die Oberhand behalten hätte; die anscheinend unsinnige Heerführung, welche wiederum starke Reserven weit hinter der Front untätig zurückhielt, anstatt zur letzten Entscheidung alle verfügbaren Kräfte einzusetzen, wird auch in der neuen Kampfstellung Tschorlu—Sarai der Halbmond nicht mehr zum Siege führen können, so gut sich auch einzelne türkische Truppenteile bisher geschlagen haben und weiter schlagen mögen. Auch in Konstantinopel gibt man das Spiel anscheinend verloren, und das Verlangen nach einer Vermittlung der Mächte tritt immer unverblümter zutage. Damit aber beginnt der Tragödie letzter Akt, und es bleibt lediglich abzuwarten, ob damit das auf dem Balkan gespielte Trauerspiel wirklich zu Ende ist, oder ob es nur das Vorspiel zu einem noch größeren Völkerdrama bildete. Jetzt wollen die Mächte den Gegnern die Hand zum Waffenstillstand bieten. Der türkische Ministerrat selbst beschäftigte sich bereits mit der Friedensfrage. Daß die Türkei besiegt ist, besiegt auf allen Linien, ist bereits eine feststehende Tatsache. Sie kann und wird eine Vermittlung nicht ablehnen. Wahrscheinlich ersucht sie sogar selbst darum. Nach dieser Richtung liegt eine Schwierigkeit kaum vor. Anders ist es mit den vier Balkanstaaten bestellt. Sie haben die Mächte schon einmal zur Seite geschoben. Das geschah unmittelbar vor Ausbruch des Krieges, bei der Ueberreichung ihrer Forderungen in Konstantinopel. Sie erklärten damals den Mächten, daß sie auf deren Vermittlungstätigkeit verzichteten; sie wollten nicht durch Unterhändler, sondern Aug in Aug direkt der Türkei gegenüberstehen. Nach den Abmachungen, die, soweit bekannt, die vier Balkanstaaten untereinander getroffen haben, soll ein Waffenstillstand oder ein Friedensschluß von allen vier gemeinsam und ebenfalls direkt mit der Türkei geschlossen werden. Ob sich dieser Grundsatz wird aufrechterhalten lassen, ist eine andere Frage. Er entspricht jedenfalls der Parole: der Balkan für die Balkanvölker. Die vier Balkanstaaten erhoffen nicht etwa wie die Türkei eine Einmischung der Großmächte, sondern fürchten sie geradezu. Namentlich Bulgarien. Es hat die schwerste Arbeit und vorläufig noch den geringsten Gewinn gehabt. Serbien und Griechenland haben mit viel geringerem Kraftaufwand viel mehr Vorteile erzielt. Der höchste, der letzte, der das nationale Empfinden befriedigende Erfolg ist den Bulgaren bis zur Stunde versagt geblieben. Hierin liegt die Schwierigkeit der gegenwärtig einsetzenden Vermittlungsaktion. Die Bulgaren sind zwar stark geschwächt, was eine solche Aktion begünstigen würde; aber es fehlt ihnen der Siegerpreis, den sie zähneknirschend sich doch holen möchten. Die Entsendung von Kriegsschiffen der Großmächte nach der Türkei gibt einen deutlichen Fingerzeig, wohin die Dinge treiben. Die Oesterreicher und Franzosen schicken Schiffe nach Saloniki, die Franzosen außerdem nach Syrien, die Engländer wollen sogar durch die Dardanellen bis nach Konstantinopel gehen. Vorläufig bezwecken diese Vorkehrungen nur den Schutz der Volksgenossen gegen etwaige Ausbrüche mohammedanischen Grimms. Eine Art Boxerexpedition zur See. Man kann aber nicht wissen, welche Aufgabe den Kriegsschiffen sonst noch erwachsen wird. Sind einmal fremde Streitkräfte auf dem Plan, so kann es sich leicht ereignen, daß sie auch politischen Forderungen Nachdruck verleihen.

Die Entscheidungsschlacht.

Ueber die große Schlacht am Ergeneflusse liegen heute nur direkte Berichte aus Sofia vor, während der Draht aus Konstantinopel vollständig schweigt. Nichtsdestoweniger sind die Blätter davon überzeugt, daß die türkische Ostarmee gänzlich geschlagen wurde und sich in wilder Flucht auf dem Wege nach Konstantinopel befindet. Am bedenklichsten lautet eine Meldung des Wiener Korrespondenten des „Daily Telegraph", die folgendes besagt: Der Korrespondent erfahre aus zuverlässiger Quelle, das Auswärtige Amt in Wien habe gestern abend aus Konstantinopel die Nachricht erhalten, daß die türkische Armee völlig geschlagen wurde und sich gezwungen sah, nunmehr auf die letzte Verteidigungslinie vor Konstantinopel, auf die Fortlinie von Tschadaldsha, zurückzufallen. Dann folgen einige sehr interessante Einzelheiten, die von der Pforte der Wiener Regierung noch mitgeteilt wurden: Die Schlacht begann am Dienstag und dauerte ohne Unterbrechung Tag und Nacht. Auf beiden Seiten wurde mit furchtbarer Wut und Zähigkeit gekämpft, so daß die Verluste sowohl bei den Türken als auch bei den Bulgaren geradezu enorm sind. Die türkische Armee unter Nazim Pascha wurde vollständig auseinandergetrieben und zog sich in wilder Flucht nach Tschorlu zurück, eine große Menge Toter und Verwundeter auf dem Schlachtfelde zurücklassend. Die Schlacht, die zu der totalen Niederlage der Türken führte, begann westlich von Lüleh-Burgas und östlich von der kleinen Stadt Saraj, die auf der Hauptstraße von Bunar Hissar nach Wisa liegt. Im Laufe des Rückzuges entstand unter den Türken eine furchtbare Panik, alle Bande der Disziplin lösten sich, wie wahnsinnig vor Furcht rannten die Türken davon und wurden zu Tausenden und Abertausenden von den Bulgaren, die mit größter Energie die Fliehenden verfolgten, zu Gefangenen gemacht. Viele Geschütze, eine Unmasse von Munition und Gewehren, zahlreiche Fahnen, ungeheure Mengen von Lebensmitteln fielen den Siegern in die Hände. Den letzten in Sofia eingetroffenen Nachrichten zufolge haben die Bulgaren auch Tschorlu bereits besetzt und streben nun Rodosto am Marmara-Meer zu. Wenn die Gerüchte umherschwirren, General Nazim Pascha habe Selbstmord begangen oder er sei mit 50 000 Mann seines Heeres gefangen genommen worden, so sind dies nur sagenhafte Zusammenfassungen der Anschauung, die man von der Bedeutung des bulgarischen Sieges hat. So groß, wie er auf den ersten Blick erscheint, ist er indes vielleicht doch nicht.

Von dem Oberbefehlshaber Nazim Pascha lief folgende Drahtnachricht in Konstantinopel ein: Unsere Ostarmee ist seit vier Tagen in ernsthafte Kämpfe mit den Bulgaren zwischen Lüle Burgas und Wisa verwickelt gewesen. Unser bei Lüle Burgas und nördlich davon konzentriertes Armeekorps leistete dem Feinde heftigen Widerstand. Die Zitadelle von Adrianopel hält sich noch immer. Unsere Streitkräfte in der Nähe von Wisa rücken erfolgreich vor. Da in dem Telegramm nur von der Zitadelle gesprochen wird, so gilt es als sicher, daß sämtliche Forts erobert sind.

Amtlich wird gemeldet: Nach einem gestern nacht in Konstantinopel eingetroffenen Telegramm des Generals Nazim Pascha dauert der seit vier Tagen auf der Linie Wisa—Lüleh—Burgas tobende Kampf noch an. Auf dem rechten Flügel (Wisa) ist der Feind mit großen Verlusten zurückgeworfen worden. Gegen den von Norden kommenden Feind (Lüleh—Burgas) leisten die türkischen Truppen tapferen Widerstand. Bei den Kämpfen um Adrianopel sind die Bulgaren zurückgeworfen worden.

Tod eines russischen Fliegers.

Nach einer Depesche aus dem bulgarischen Hauptquartier ist der russische Flieger Possorff, der erst

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191211022-14/fragment/page=0001

kürzlich auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen war, von einer türkischen Granate getroffen worden, als er einen Erkundungsflug vor Adrianopel ausführen wollte. Man hat den Flieger tot unter den Trümmern seines Apparates gefunden.

Ein weiterer bulgarischer Erfolg

Die bulgarischen Truppen haben Dimotika besetzt.

Dankgottesdienst.

Gestern fand in der Kathedrale zu Starazzagora feierlicher Dankgottesdienst aus Anlaß des Sieges von Lüle-Burgas statt. Heute wird aus dem gleichen Anlaß ein Dankgottesdienst in der Kathedrale zu Sofia abgehalten werden.

Serbischer Erfolg.

Die von Köprülü gegen Prilep vorrückenden serbischen Truppen haben Kalkandelen eingenommen.

Serbische Jubelstimmung.

König Ferdinand beglückwünschte den Oberstkommandierenden der bei Bunar—Hissar und Lüle—Burgas siegreichen Armee mit folgender Depesche: „Ich beglückwünsche Sie und Ihre Leute aller Grade zu dem ruhmreichen Sieg, den Sie über den Feind errungen haben und spreche allen meinen aus tiefem Herzen kommenden Dank für ihre Tapferkeit und grenzenlose Selbstverleugnung aus. Möge Gott Ihnen neue, ruhmreichere Siege gewähren. Meine Gedanken weilen jederzeit bei Euch, meinen tapferen Kämpfern." — Kronprinz Boris sandte an den Kommandeur der ersten Kompagnie des sechsten Regiments (Tirnowo), dem er angehört, folgende Depesche: „Ich beglückwünsche die Helden meiner Kompagnie zu ihrer Tapferkeit und Selbstverleugnung. Ihre Heldentat wird in der Geschichte als Beispiel dastehen, würdig nachgeahmt und mit goldenen Lettern in der militärischen Geschichte verzeichnet zu werden. Vorwärts, immer vorwärts!"

Serbien berichtigt.

Mehrere Blätter berichten, der serbische Gesandte habe im Auftrag seiner Regierung dem Ministerium des Aeußern mitgeteilt, daß die Meldungen über angebliche österreichisch-serbische Verhandlungen falsch seien.

Russischer Takt.

Von Mitgliedern des russischen Herrscherhauses gingen Glückwunschtelegramme an den serbischen Thronfolger nach Skoplje (Uesküb) ab, die ostentativ die Bezeichnung „Skoplje im Königreich Serbien" trugen.

Die Griechen im Vormarsch.

Die Armee von Epirus hat ihren Vormarsch fortgesetzt und, ohne Widerstand zu finden, das Dorf Anogi bei Pentepigadia, das sie verbrannt vorfand, besetzt. General Sapundjakis hat ferner mehrere strategische Positionen bezogen.

Die Griechen haben die Insel Samothraki besetzt.

Die Türken erfolgreicher gegen die Montenegriner.

Die zahlreichen von den Montenegrinern auf Skutari unternommenen Angriffe sind bisher abgeschlagen worden. Besonders heftig waren die Kämpfe am Mittwoch und Donnerstag, doch gelang es der türkischen Besatzung stets, die Angreifenden zurückzuschlagen, wobei die montenegrinischen Truppen schwere Verluste erlitten.

Garibaldianer auf dem Kriegsschauplatz.

Einem Vertreter des „Messaggero" gegenüber erklärte General Ricciotti Garibaldi, der in Brindisi angekommen ist, von wo er nach Südgriechenland abreisen wird, um dort ein garibaldianisches Freiwilligenkorps zu bilden, die Legion werde aus zwei- bis dreitausend Mann bestehen und sich in Patras konzentrieren. Tausend griechische Freiwillige würden sich in Athen unter dem Befehl des Grafen Romas, eines alten garibaldianischen Offiziers, vereinigen. Es würden außerdem auch englische und französische und wahrscheinlich auch russische Abteilungen aufgestellt werden. Seine Frau werde eine garibaldianische Ambulanz bilden.

Russische Hoffnungen.

In Petersburg ist man fest überzeugt, daß die Siege der verbündeten Balkanstaaten auch die Lösung der Dardanellenfrage bringen. Zum mindesten wird auch Thracien mit den Dardanellen unter internationale Verwaltung gestellt, so daß von einer Bedrohung türkischen Gebietes nicht mehr die Rede sein kann. In politischen Kreisen Rußlands bricht sich immer mehr die Anschauung Bahn, daß es nicht angehe, eine türkische Hauptstadt auf europäischem Boden zu belassen, wenn der letzte Rest türkischer Autorität daraus verschwunden sei. Auch eine Internationalisierung von Konstantinopel sei der gangbarste Weg. In russischen Flottenkreisen rechnet man bereits auf die freie Ausfahrt der Flotte des Schwarzen Meeres ins Mittelmeer, die eine bedeutsame Verschiebung des Gleichgewichts im Mittelmeer darstellen würde. Mit der vollständigen Niederwerfung der Türkei betrachtet Rußland die mit andern Mächten wegen ihr eingegangenen Verpflichtungen als aufgehoben.

Die Friedensverhandlungen.

Herr Poincaré verhandelt zurzeit mit größtem Eifer und Nachdruck mit allen Großmächten über ein schleuniges Einschreiten, um zunächst einen Waffenstillstand zwischen den Kriegführenden herbeizuführen. Bei den neutralen Mächten stößt er auf keinen Widerstand. Die Türkei ist wahrscheinlich ebenfalls geneigt, die Feindseligkeiten einzustellen. Schwierigkeiten bereiten nur die bulgarischen, serbischen und griechischen Sieger, die einen vollen Erfolg erlangen wollen, an dem die Diplomatie nicht deuteln kann. Die Stimmung im bulgarischen Heer, mit der die Regierung rechnen muß, ist für den Vormarsch nach Konstantinopel und die Besetzung der Hauptstadt um jeden Preis. Die bulgarischen Offiziere sagen, ihr Einzug in Konstantinopel bedeute erst den richtigen und weithin sichtbaren Abschluß des Krieges und die Vollständigkeit ihres Sieges, wie es 1871 der politisch und strategisch gleich unerhebliche, nur moralisch hochbedeutsame Einzug des deutschen Heeres in Paris gewesen sei. Im griechischen Heer herrscht dieselbe Anschauung, mindestens inbetreff Salonikis. Die Truppen stehen 65 Kilometer von dieser Stadt entfernt, die schwierigen und gefährlichen Gebirgspässe haben sie hinter sich. Vor ihnen liegt nur noch eine Ebene, die fast gar keine Hindernisse darbietet. Das griechische Heer würde es nicht verstehen, daß es auf den Einzug in Saloniki verzichten soll, das nur zwei oder drei Tagemärsche vor ihm liegt.

Deutsches Reich.

* **Prinz Heinrich von Preußen** ist, von den Beisetzungsfeierlichkeiten in Japan kommend, mit dem sibirischen Expreßzuge in Warschau eingetroffen.

* **Die Urteile in zwei Spionageprozessen.** Im Spionageprozeß Ott wurde der Angeklagte vom Reichsgericht wegen vollendeten Verbrechens gegen § 3 des Spionagegesetzes zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, sowie Zulässigkeit der Polizeiaufsicht verurteilt. Drei Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet. Der Angeklagte, der nach Verbüßung einer längeren Strafe in finanzielle Bedrängnis geraten war, hatte sich einer fremden Macht erboten, geheime Nachrichten zu vermitteln, und sich dann in Besitz von Karten der deutschen Reichspostverwaltung gesetzt. Es ist ihm aber nicht gelungen, diese Karten in die Hände der fremden Macht gelangen zu lassen. Bei der Strafzumessung fiel verschärfend ins Gewicht, daß Ott als intelligenter Mensch die Gefährdung des Deutschen Reiches voraussehen konnte. — Wie aus Warschau gemeldet wird, hat das Kriegsgericht gestern den Prozeß gegen den preußischen Artillerie-Leutnant Dahm zu Ende geführt. Er wurde zu fünf Jahren schwerer Zwangsarbeit verurteilt, jedoch gegen Stellung einer Kaution von 30 000 Mk. auf freien Fuß gesetzt.

* **Die neuesten Hochseetorpedoboote** sind gestern in Wilhelmshaven zur fünften Torpedobootsflottille vereinigt worden; sie werden damit zum ersten Male in Dienst gestellt.

* **Die Hamburg-Amerika-Linie** hat beschlossen, ihren ostasiatischen Dienst durch Einrichtung einer Linie über chinesische und japanische Häfen nach Vancouver, Portland, Seattle und San Francisco auszudehnen.

* **Die Kölner Stadtverordnetenversammlung** bewilligte für die vom Mai bis Oktober 1914 in Köln stattfindende Deutsche Werkbund-Ausstellung einen Garantiefonds von 500 000 Mk. Die Kosten werden auf annähernd 2 Millionen Mark veranschlagt. In der Ausstellung werden Kunstgewerbe, Handwerkserzeugnisse sowie Industrieleistungen, Malerei und Plastik vorgeführt werden.

* **Eine Warnung für unsere Industrie.** Der Japaner S. Chiba aus Tokio, Mitredakteur der „Hochi", der schlimmsten deutschfresserischen Zeitung in Tokio, tritt im nächsten Monat mit einem österreichischen Lloyddampfer eine Reise nach Europa an, um, in Triest beginnend, die Deutschen in Oesterreich und Deutschland mit Vorträgen über Japan zu beglücken und dabei zu spionieren. Chiba ist der einzige deutschsprechende Redakteur der „Hochi", der seine Kenntnis des Deutschen bisher stets dazu benutzte, durch Entstellung deutscher Zeitungsberichte, Verdrehung von Tatsachen in gemeinster Weise gegen Deutschland zu hetzen. Die „Hochi" war es auch, die im vergangenen Jahre jenen gemeinen Artikel brachte, der sich mit der Person des deutschen Kaisers als Privatmann beschäftigte, und die im Jahre 1909 den Kaiser von Oesterreich als „bejahrten Vertragbrecher" bezeichnete. Ein solcher Mann hält nun die Deutschen für dumm und gut genug, ihm seine Vergnügungsreise durch Besuch seiner Vorträge zu bezahlen, damit er später noch mehr hetzen kann. Wir hoffen, daß die Deutschen diesem Deutschenfresser gegenüber, der in Japan als Spion gilt, die größte Zurückhaltung zeigen werden, dies um so mehr, als er als ehemaliger Schauspieler es ausgezeichnet versteht, die Maske eines Biedermannes anzulegen.

Ausland.

Die russischen Dumawahlen.

Bei den Wahlen zur Duma ist der frühere Führer der Oktobristen, Gutschkow, nicht wiedergewählt worden.

Der Marokko-Vertrag fertig.

Der spanisch-französische Marokkovertrag soll am 5. November unterzeichnet werden.

*

Belgische Eisenbahnbauten in China. In Schanghai erklärte der Staatsmann Sunjatsen auf Befragen über die an Belgien erteilte Eisenbahnkonzession, die mit einer Anleihe von 250 Millionen Francs verbunden ist, folgendes: Viele Leute ereifern sich über dieses Projekt, das eine Linie von Lanschen bis Haischeu vorsieht und erklären, daß es mit dem von mir ausgearbeiteten Plan über den Bau neuer Eisenbahnlinien nicht zu vereinbaren sei. Das Gegenteil ist aber gerade der Fall, denn die belgische Linie ergänzt die von mir geplante. Das belgische Projekt erleichtert die Ausführung meiner Pläne. Ich freue mich daher sehr über das Zustandekommen des belgischen Eisenbahnprojektes.

Provinz Sachsen und Umgebung.

× **Beelenlaublingen**, 1. Nov. (Besitzwechsel.) Gutsbesitzer Joachimi-Oberpeißen und Gutsbesitzer Reinecke-Cuitrena haben ihre Güter an Herrn Mendershausen in Cöthen verkauft. Herr Reinecke übernimmt jetzt das Gut von Herrn Joachimi mit rund 200 Morgen und zahlt auf die Gebäude noch 15 000 Mk. zu. Sein Gut in Cuitrena war auch rund 200 Morgen groß. Der restliche Acker des Joachimischen Gutes ist noch nicht verkauft.

K. **Bitterfeld**, 31. Okt. (Feier des Reformationsfestes.) Die musikalische Reformationsfeier, liturgische Andacht zur Lutherfeier von Albrecht Thoma, Musik von Müller-Hartung, durch den evang. Kirchenchor unter Leitung von Professor Werner in unserer Stadtkirche, hielt, was sie versprochen hatte. Die Orgelbegleitung führte Dr. med. Bulhafar aus, die Solisten waren dem Kirchenchor nahestehende hiesige geschulte Kräfte. Der ziemlich starke Chor zeigte Sicherheit und Klangfrische. Die Kirche mit ihren 900 Sitzplätzen konnte die Zuhörer nicht fassen. Der Erfolg zeigte, daß solche musikalischen Feiern ein religiöses Bedürfnis für die Gemeinde sind. — Am Abend hatte der evangelische Männer- und Jünglingsverein im „Alten Schützenhause" eine Feier veranstaltet. Superintendent Schild beleuchtete die Bedeutung des Reformationsfestes und das zur Aufführung gelangende Volksschauspiel „Die Salzburger" von K. Delbrück. Die Pausen wurden durch Klavier- und Violinduette und Chorgesänge des Jungfrauenvereins ausgefüllt. Die Leitung hatte Lehrer Jahn.

K. **Bitterfeld**, 1. Nov. (Angestellten-Versicherung. — Feuer.) Die Wahl von 6 Vertrauensmännern und 12 Ersatzmännern für die Angestellten-Versicherung im Wahlkreis „Stadt-Bitterfeld" ergab für die Arbeitgeber folgendes: Vertrauensmänner: Fabrikbesitzer Dr. Pütz, Fabrikbesitzer Banse und Kaufmann Arnold; 1. Ersatzmänner: Kaufmann Ilde, Betriebsleiter Hartung und Kaufmann Heinr. Pötsch; 2. Ersatzmänner: Fabrikbesitzer Ortenbach, Kaufmann Hainsch und Kaufmann A. Pötzsch. Aus dem Kreise der versicherungspflichtigen Angestellten wurden gewählt: Vertrauensmänner: Kontorist Lange (Leipziger Verband), kaufm. Vorsteher Schenk (Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband) und Werkmeister Faulbaum (Verband deutscher Techniker und Werkmeister); 1. Ersatzmänner: Ingenieur Wodak (Freie Vereinigung), Buchhalter Gneuß (Leipziger Verband) und Kaufmann Dey (Privatbeamten-Verein); 2. Ersatzmänner: Buchhalter Lemme (Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband), Ingenieur Roediger (Verband deutscher Techniker und Werkmeister) und Ingenieur Schremmer (Freie Vereinigung). — Gestern morgen brannte auf der Brikettfabrik der „Deutschen Grube" Strecke und Förderturm. Ein Zimmermann, der mit Reparaturen beschäftigt war, konnte sich nur durch schleunige Flucht retten. In großer Gefahr standen die Werkstätten der Hoch- und Tiefbau-Gesellschaft „Deutschland". Bald waren die Feuerwehren von Neu-Staßfurt, Grube „Auguste", Fischerdorf, Bitterfeld, Sandersdorf und Ramsin erschienen. Diesen gelang es, die bedrohten Anlagen zu schützen und das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Aus Nah und Fern.

Austritte aus der evangelischen Landeskirche. Vor kurzem hat in Berlin eine große Demonstrationsversammlung des Komitees „Konfessionslos" stattgefunden, in der der bekannte Sozialdemokrat Dr. Bruno Wille den Vorsitz führte. In der Versammlung wurde mitgeteilt, daß bereits acht deutsche amtierende Hochschullehrer ihren Austritt vollzogen hätten und daß als nächster Stichtag für die Massenaustritte der 16. Februar 1913, Ernst Haeckels Geburtstag, bevorsteht sei. In der Versammlung selbst wurden über 800 Austritte durch Unterschrift eingeleitet, darunter derjenige des Geh. Regierungsrats Dr. Mayer.

Hochwasser. Die Mosel und Nebenflüsse führen Hochwasser. Um einer Gefahr vorzubeugen, wurden 200 Soldaten zum Brückenabschlagen am Brierer Brückenhaus kommandiert.

Ein Dampfer mit der Polarexpedition verunglückt. Der Dampfer „Ohnowka", der von Norwegen in Archangelsk eingetroffen ist, meldet, daß der Dampfer „Heilige Phoka", der am 27. August mit den Mitgliedern der Polarexpedition des Kapitäns Seebom an Bord von Archangelsk abgegangen war, verunglückt sei. Eine Bestätigung dieser Nachricht fehlt.

Verheerender Orkan. Wie drahtlos gemeldet wird, hat ein Orkan den größten Teil der Hafenstadt Acapulco (Mexiko) zerstört. Eine Anzahl Eingeborener wurde dabei verletzt.

Räuberischer Ueberfall in Persien. Der englische Leutnant Bullock ist auf dem Wege von Ahwaz nach Ispahan in der Nähe von Dopolun von Räubern überfallen und ausgeplündert worden.

Masern-Epidemie. In dem der Stadt Düsseldorf benachbarten Ort Süchteln-Vorst ist unter den Schulkindern eine Masernepidemie ausgebrochen, der bisher vier Kinder erlegen sind. Die Zahl der erkrankten Kinder beträgt 50.

Schneetreiben. Gestern nachmittag kurz nach 2 Uhr trat in Braunschweig ein überaus heftiges Schneetreiben ein.

Der Winter in Rußland. Durch das plötzliche Auftreten einer Kälte von mehr als 20 Grad in der russischen Küstenprovinz nördlich von Wladiwostok ist die Schiffahrt auf dem Amur, der bekanntlich die größten Schiffe trägt, von einer großen Gefahr bedroht. Nicht weniger als 71 Dampfer, von denen mehrere dem Küsten- und Binnenverkehr dienen und mit Passagieren, meistens Baumfällern und Chinesen, besetzt sind, wurden vom Eise überrascht, das sie mitten in der Fahrt festhält. Hundert anderer Lastbarken sind auch in das Eis geraten. Da nicht an ein Tauwetter zu denken ist, müssen die Schiffe, die zum Teil in unwirtlicher Gegend festgeraten sind, aufgegeben werden. Rettungsexpeditionen für die Passagiere sind aus Chabarowsk abgegangen.

Duell zwischen einem Kaufmann und einem Offizier. In einem Cafehause zu Danzig war es nachts zwischen einem Offizier und einem Kaufmann zum Wortwechsel gekommen. Der Offizier erhielt eine Ohrfeige und forderte den Kaufmann. Er wurde beim Duell durch einen Schuß in den Oberschenkel schwer verletzt.

Zwei Mailänder Giftmörder verhaftet. Das „Journal" meldet aus Mailand, in Lugano seien zwei der Versender von Giftiabletten bereits verhaftet worden. Bei ihnen wurden, da die Ueberraschung in einem vielbesuchten Restaurant glückte, untrügliche Beweise dafür vorgefunden, daß es sich um die Verbrecher handelt. Sie gehören der anarchistischen Kolonie an, die bei den tessinischen Gesetzen dort Unterschlupf finden kann.

Mädchenhändler verhaftet. Auf dem Hauptbahnhof zu Düsseldorf wurde der berüchtigte langgesuchte Mädchenhändler Lieberwirt festgenommen, der im Begriff war, eines seiner Opfer nach Antwerpen zu verschleppen.

Von einem Bierfaß erdrückt. In der Schultheiß-Brauerei, Berlin, Lichterfelderstr. 11—17, wollte gestern nachmittag der 48 Jahre alte Böttcher Max Lukatis aus Reinickendorf auf der Faßrollbahn ein 90 hl enthaltendes Lagerfaß, das aus seiner Lage geraten war, wieder zurechtrücken. Dabei rollte das schwere Faß unvorhergesehen gegen die Wand und drückte Lukatis gegen die Mauer. Arbeitskollegen des Lukatis brachten ihn nach der Unfallstation am Mariannen-Ufer, wo der Arzt aber nur noch den Tod feststellen konnte. Die Leiche übergab man dem Schauhause.

Eine Mordepidemie aus Heiratslust. Die Heiratslust der jungen Männer des russischen Volksstammes der Inguschen führte wie aus Petersburg geschrieben wird, zu einer eigenartigen Maßnahme. Im Tergebiet, wo die Inguschen wohnen, hatte sich in den letzten zwei Jahren eine wahre Mordepidemie verbreitet. Täglich klangen die Dörfer wider von den Nachrichten, die über neue Morde, Raubzüge und Ueberfälle auf der Landstraße kamen. Die Häuptlinge der Inguschen kamen daraufhin im Aul Nastran zusammen, um über die Sachlage zu beraten und Mittel und Wege zu finden, wie eine Abnahme der sich ständig mehrenden Verbrechen unter den Inguschen zu ermöglichen ist. Mehrere der verhafteten Verbrecher wurden vorgeführt und nach dem Beweggrund für ihre Mordtaten befragt. Alle bekundeten übereinstimmend, daß sie nur aus Liebe zu ihren Mädchen die Verbrechen begangen hätten. Schuld daran trügen die Eltern der jungen Mädchen. Zu Lande der Inguschen herrscht nämlich der Brauch, daß nicht der Mann eine Mitgift bekommt, sondern daß der Mann den Eltern der Braut ein „Kalym", d. h. eine Art von Lösegeld für die Heiratsbewilligung zahlen muß. Wer dieses „Kalym" nicht zu zahlen vermag, erhält eben nicht die Braut, und wenn er noch so sehr verliebt ist. Da im Tergebiet mehr Männer als Frauen vorhanden sind, so herrscht geradezu eine Jagd nach allen ledigen jungen Mädchen. Die Eltern der Mädchen wissen das und betrachten ihre Töchter geradezu als ein Kapital, von dem sie im Alter leben können. Ein Sprichwort heißt hier: „Er hat viel Töchter!"; damit drückt man aus, daß ein Mann sehr reich ist, selbst wenn er gar kein Mädchen hat, wird dieser Ausdruck auf einen reichen Mann angewendet. Die Eltern verlangen von Jahr zu Jahr immer immer größeren „Kalym", und die jungen Männer begehen daher, um sich in den Besitz größerer Summen und somit ihres erwählten Liebchens zu setzen, die wildesten Ueberfälle mit Mord, Raub und Wegtreibung von Vieh und Pferden. Der „Kalym" war im letzten Jahre schon bei armen Mädchen auf 3000 Rubel gestiegen. Die Häuptlinge der Inguschen machten nun diesem Treiben auf eine eigenartige Weise ein Ende und beseitigten dadurch mit einem Schlage die unheilvolle Epidemie von Mord und Verbrechen aller Art. Sie beschlossen nämlich bei Vermeidung einer hohen Strafe, eine Höchstgrenze für den Kalym festzusetzen, und zwar soll er für ein junges Mädchen nicht mehr als 105 Rubel, für eine Witwe aber nicht mehr als 52 Rubel 50 Kopeken betragen. Denn so viel Geld kann jeder tüchtige Bursche im Laufe einiger Monate erarbeiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191211022-14/fragment/page=0002

Gerichtssaal.

—l. **Ein furchtbarer Messerstich.** Halle, 31. Oktober. (Strafkammer.) In der Nacht zum 27. September erhielt der hiesige Schlosser Franz Kosch von dem Arbeiter Oskar Häußer ein so heftigen Messerstich in die linke Augenhöhle, daß das Messer bis zum Heft darin stecken blieb. Wir haben über den Fall seinerzeit berichtet. Die heutige Strafkammerverhandlung gegen Häußer brachte folgende weitere Aufklärung: In der genannten Nacht gegen 2 Uhr ging Häußer in stark angeheiterter Stimmung mit seinem Bruder durch die Langenstraße. Beide Brüder klopften vor dem Geschäft eines Bäckermeisters an ein Fenster und fragten, ob sie schon frische Brötchen haben könnten. In diesem Augenblicke kam Kosch mit seinem Bruder und einem Bekannten vorüber. Einer von ihnen machte sich über die Frage der beiden lustig. Häußer wurde über den Spott sehr ärgerlich und erwiderte mit Schimpfreden. Beide Parteien gerieten darauf in Wortwechsel und schließlich in Tätlichkeiten. Häußer zog sein Messer, sein Bruder rief ihm aber warnend zu: „Steck das Messer ein!" H. befolgte den guten Rat, die Streitenden beruhigten sich und gingen auseinander. Schon hatte sich Kosch mit seinen Begleitern eine Strecke weit entfernt, als Häußer plötzlich wütend hinter ihnen her stürmte. Kosch drehte sich um, erhielt aber, noch ehe er ein Wort sagen konnte, einen heftigen Messerstich in die linke Augenhöhle. Das Messer war bis ans Heft in die Augenhöhle eingedrungen und saß unbeweglich fest. Kosch hatte trotz der heftigen Schmerzen noch soviel Kraft, daß er zunächst selbst versuchte, das Messer mit beiden Händen herauszuziehen. Doch blieb seine tapfere Selbstüberwindung erfolglos. Er wurde von seinen Begleitern nach der Polizeiwache geführt und dann von dort ins Elisabethkrankenhaus gebracht. Zwei Ärzte bemühten sich hier vergeblich, das Messer zu entfernen. Auch nach Herbeirufung des Chefarztes gelang es erst nach längerer Zeit, das Messer herauszubringen. Der Chefarzt bekundete vor Gericht: „Ich habe selten eine Verletzung gesehen, die auf mich einen so grausigen Eindruck gemacht hat wie diese. Das Messer saß wie eingemauert. Es war durch den Knochenkanal bis in die Schädelhöhle eingedrungen. Der Verletzte hat bei dem Fall einen ganz besonderen Glücksstern gehabt. Der Verlauf der Wundheilung war merkwürdig günstig. An sich hätte ein derartiger Stich sehr wohl den Tod herbeiführen können, aber weder der Knochen noch der Augapfel erwies sich als verletzt." Nach 14 Tagen konnte Kosch, der im Alter von 34 Jahren steht, als geheilt entlassen werden. Das Auge hat seine Sehschärfe nicht verloren, es tränt nur noch zuweilen. Auch an Kopfschmerzen hat Kosch noch dann und wann zu leiden. Die Strafkammer erkannte gegen Häußer auf zwei Jahre Gefängnis.

Landwirtschaftliches.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.

Rückbeförderung von Feldarbeitern. Um die Rückbeförderung der Feldarbeiter in die Heimat für diejenigen Arbeitgeber, welche weniger als 30 Personen zurückschicken und infolgedessen Fahrpreisermäßigung nicht ausnutzen können, möglichst billig zu gestalten, hat die Kammer ihre Arbeitsnachweise in Halle a. S., Magdeburger Straße 67, Telephon 742 und 753, und Magdeburg, Bahnhofstraße 11, Telephon 3306, angewiesen, auf Antrag die Beförderung der Leute ab Station Halle a. S. und ab Station Magdeburg zu übernehmen. Diejenigen Arbeitgeber, welche von dieser Einrichtung Gebrauch machen wollen, haben wenigstens 8 Tage vor Entlassung ihrer Leute bei dem Arbeitsnachweis in Halle oder bei dem Arbeitsnachweis in Magdeburg den Antrag auf Weiterbeförderung derselben einzureichen unter genauer Angabe 1. des Abreisetages, 2. der Leutezahl, 3. der Endstation, nach welcher die Arbeiter reisen sollen. Die Weiterbeförderung durch die Arbeitsnachweisstellen findet zunächst nur Montags, Mittwochs und Freitags statt, bei etwaigem starken Andrang in der zweiten November- und ersten Dezemberhälfte auch Dienstags und Donnerstags. Da die Sonderzüge gegen Mittag von Halle a. S. bzw. Magdeburg abfahren, wolle man Sorge tragen, daß die Leute schon spätestens vormittags 10 Uhr in Halle bzw. Magdeburg eintreffen und sich auf Bahnhof Halle bei dem Beamten der Landwirtschaftskammer, Herrn Winkler, in Magdeburg dagegen bei Herrn Förster melden. Mit dem Antrage auf Beförderung der Leute zugleich ist auch das Reisegeld an den Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer in Halle a. S. oder, wenn die Weiterbeförderung ab Magdeburg gewünscht wird, an den Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer in Magdeburg einzusenden, und zwar der volle Fahrpreis, da nicht vorauszusehen ist, ob so viel Leute zusammenkommen, daß die Fahrt zu ermäßigten Preise stattfinden kann. Findet die Reise mit Ermäßigung statt, so wird der dabei ersparte Betrag den betreffenden Herren zurückvergütet.

Abgabe von Serum zur Schutzimpfung gegen die ansteckende Lungenentzündung der Kälber. Die ansteckende Lungenentzündung (septische Pneumonie) der Kälber ist eine unter fieberhaften Erscheinungen und starken Atembeschwerden verlaufende, in den meisten Fällen zum Tode führende Erkrankung. In Anbetracht der bisher mit den Schutzimpfungen erzielten günstigen Ergebnisse empfiehlt die Kammer in verseuchten oder von der Seuche bedrohten Beständen die Kälber möglichst bald nach der Geburt impfen zu lassen. Das Bakteriologische Institut in Halle a. S., Freiimfelder Straße 68, hält stets frisch gewonnenes Pneumonieserum vorrätig. Bei Bestellungen, die am besten dem behandelnden Tierarzte übertragen werden, sind Zahl und Alter der zu impfenden Kälber anzugeben. Das Serum eignet sich auch zur Schutzimpfung gegen die ansteckende Lungenentzündung der Lämmer.

Aus Halle und Umgebung.

Halle a. S., den 2. November 1912.

Vortrag Prof. Vollbehrs-Magdeburg im Kunstverein.

Auf Einladung des Kunstvereins hielt am Donnerstag abend der Leiter des Magdeburger Museums, Herr Prof. Vollbehr, einen Vortrag über „Wirklichkeit und Künstlerphantasie". Der oft gehörte Tadel, daß ein Kunstwerk nicht mit der Wirklichkeit übereinstimme, beruht auf falschen Voraussetzungen. Nie hat ein echter Künstler beabsichtigt, nur einen Abklatsch des geschauten Gegenstandes zu geben. Eine solche unveränderte „objektive" Uebernahme der Wirklichkeit ist ihm ganz unmöglich, da es ihm stets nur auf das Herausholen der charakteristischen Züge ankommt und er unwillkürlich nach seiner individuellen Veranlagung den Gegenstand umschaffen muß. So wird der Bildnismaler die Züge betonen, die ihm die Wesensart seines Modells am besten verdeutlichen; der Landschaftsmaler wird die dem gleichgültigen Beschauer langweilige Landschaft zum Träger einer Stimmung machen, so daß sie dem mit empfindenden Auge wie beseelt entgegentritt. Wenn die Wirklichkeit das einzige Fundament des künstlerischen Schaffens wäre, so hätte ja ein Wachsfigurenkabinett oder eine Sammlung farbiger Photographien den Vortrag vor jedem Museum zu beanspruchen. Der interessante Vortrag wurde durch zahlreiche Lichtbilder erläutert, bei denen besonders die verschiedene Behandlung desselben Gegenstandes durch Künstler verschiedenen Temperaments fesselte.

— **Kirchenmusik in der Petruskirche.** Freundliches Entgegenkommen von verschiedenen Seiten hat es ermöglicht, auch in der Petruskirche, die leider noch keinen Kirchenchor besitzt, ein Konzert und zwar am Sonntag, den 3. November, 5 Uhr, zu veranstalten. Die Kirche eignet sich mit ihrer vortrefflichen Akustik und geräumigen Orgelempore für musikalische Darbietungen ganz besonders. Zum Vortrag kommen von Frl. Susanne Scharfe und Frl. Elfriede Mayer (vom Hendrich-Konservatorium) unter Orgelbegleitung von Herrn Hoetzel: Sonate g-moll von Händel und Konzert d-moll von Bach, von Frl. Elly Olsser (vom Hendrich-Konservatorium) mehrere Sologesänge, von Herrn Organist Henkel Präludium und Fuge bach von Liszt. Als Chor wirkt der bewährte Musikalische Zirkel vom 16. Oktober 1883 unter Leitung des Herrn Reg.-Sekr. Zarper mit; er hat sich besonders mit der achtstimmigen Reformationsmotette von A. Becker eine schöne und hohe Aufgabe gestellt. — Der Reinertrag des Konzerts ist für den Frauenverein für Krankenfürsorge in der Petrusgemeinde bestimmt. Platzkarten zu 50 und 50 Pfg. sind in der Hofmusikalien-Handlung von Holthan und an den Kirchtüren zu haben; dort sind auch die Liedertexte zu 10 Pfg. zu entnehmen.

— **Mit der Leitung der Oberpostdirektion in Bremen** ist an Stelle des von Bremen nach Hannover versetzten Oberpostdirektors Geheimen Oberpostrats von Schlichting der Postrat Richter in Halle (Saale) betraut worden. Herr Richter trat 1879 bei der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung ein, legte 1891 die höhere Verwaltungsprüfung ab und wurde 1906 zum Postrat ernannt.

Letzte Telegramme.

Vom Kriegsschauplatze.

Konstantinopel, 2. Nov. Wie aus guter Quelle verlautet, ist gestern abend ein Telegramm vom General Nasim Pascha angekommen, wonach es den Türken gelingt, die Bulgaren zu überflügeln und ihre Rückzugslinie zu bedrohen. Gestern früh versicherte der Großwesir, der sehr guter Stimmung war, einer maßgebenden Persönlichkeit, daß die eingetroffenen Nachrichten für die Türken sehr günstig seien. Gleichzeitig kursieren jedoch auch Gerüchte, die das Gegenteil behaupten, besonders in bezug auf Rodosto. Adrianopel soll gut verproviantiert sein und eine lange Belagerung aushalten können.

Konstantinopel, 2. Nov. Nasim Pascha telegraphierte um 2 Uhr nachmittags: Der rechte Flügel unseres Heeres rückt seit gestern in nordwestlicher Richtung vor. Die Armee Mahmud Muktars hat die Bulgaren geschlagen und viele Kanonen und Munition erbeutet. Ich habe allen Armeekorps befohlen, die Offensive zu ergreifen. Eine andere Depesche Nasim Paschas von 4 Uhr 45 Minuten nachmittags besagt: Wir haben Bunar Hissar wieder genommen und belagern die bulgarischen Truppen in der dortigen Gegend von allen Seiten.

Konstantinopel, 2. Nov. Um Mitternacht teilte die Pforte den türkischen Blättern mit: Die vor vier Tagen begonnenen Kämpfe dauern fort. Die im Norden von Kilan-Burgas konzentrierten ottomanischen Armeekorps halten dem von dieser Seite vorrückenden Feinde kräftig Stand. Die Befestigungen von Adrianopel verteidigen sich andauernd mit Entschiedenheit. Die bei Visa vereinigten Korps rücken vor.

Auslieferung eines Spielers.

Berlin, 2. Nov. Die Auslieferung des Spielers Niemela ist gestern in London angeordnet worden. Niemela dürfte sich nun mit seinem Gefährten, dem Baron Korff-König, der seit langer Zeit in Moabit im Untersuchungsgefängnis sitzt, zu verantworten haben.

Kampf zwischen Zollbeamten und Schmugglern.

Dresden, 2. Nov. An der sächsisch-böhmischen Grenze ist es zwischen Zollbeamten und Schmugglern zu einem scharfen Kampfe gekommen. Den Schmugglern wurden insgesamt 12 000 Schachteln Zündhölzer und 400 Pakete Tabak im Gewicht von über 200 Kilogramm abgenommen.

Börsen- und Handelsteil.

Produkten- und Warenmärkte.

Getreide. Hülsenfrüchte. Futtermittel.

Berliner Frühmarkt. (Amtl. Notierungen.) Berlin, 1. Novbr.

Weizen (Normalgew. 755 g):		**Mais (p. 1000 kg) frei Wagen:**	
Loko inl.*) (per 1000 kg)	200—206	Amerik. mix.	——
Mai	——	runder	154—158
Juli	——	türk. mixed	——
Oktober	——	weißer Natal	191—194
Dezember	209—208¾	**Erbsen (per 1000 kg):**	
Roggen (Normalgew. 712 g):		Inl. u. russ. Futterware	
Loko inl.*) (per 1000 kg)	176—176½	mittel	177—188
Mai	——	feine Taubenerbsen	189—198
Septbr.	——	Viktoriaerbsen	——
Oktober	——	Kleine Kocherbsen	——
Dezember	——	**Weizenmehl (per 100 kg):**	
Gerste (per 1000 kg):		Nr. 00 brutto einschl. Sack	
Futterg., leichte inl.	182—200	ab Bahn u. Speicher	25.75—28.75
do. schwere	182—200	**Roggenmehl (per 100 kg):**	
Wintergerste, inländ.	——	Nr. 0 u. 1 brutto einschl. Sack	
russ. u. Donau leichte	162—166	ab Bahn u. Speicher	21.90—24.00
do. schwere	167—176	**Weizenkleie:**	
Hafer (Normalgew. 450 g):		grobe und feine	11.50—12.00
Inl. (p. 1000 kg)	198—210	**Roggenkleie**	11.50—12.00
do. mittel do.	186—197	**Lupinen, gelbe —, blaue —.**	
do. gering do.	——		
mit Geruch	——		

*) ab Bahn u. frei Wagen. **) märk., mecklenb., pomm., pos., schles.

Mittagsbörse. (Notierung der Produktenbörse.)

Weizen (Normalgew. 755 g):		**Hafer (Normalgew. 450 g):**	
abfallende Sorten (ab Bahn)	198—205	inländ. fein	195—205,
Novbr.	——	mittel 183-194, gering	——.
Dez.	209—208¾	Nov.	——
Mai	213¼—212¾	Dez.	180
Roggen (Normalgew. 712 g):		Mai 1913	178¾
Inl. (p. 1000 kg) ab Bahn	175—176	**Weizenmehl (per 100 kg):**	
kleiner	——	Nr. 00 brutto einschl. Sack	
Nov.	——	ab Bahn u. Speicher	25.50—28.75
Dez.	177—177¼—176½—176¾	(feinste Marken über Notiz).	
Mai	178¼—178½—177¾	**Roggenmehl (per 100 kg):**	
Mais (ohne Zug. d. Prov.):		Nr. 0 u. 1 brutto einschl. Sack	
amerikan. mixed	——	ab Bahn u. Speicher	21.90—24.00
runder	154-157 (ab Bahn u. Kahn)	Mai	22.25, Dez. —.—.
Novbr.	——	**Rüböl (per 100 kg in Fäß):**	
Mai	——.	Novbr.	—.—
		Dezbr.	68.20—68.40—68.30
		Mai 1913	65.50—65.70.

— **Hamburg**, 31. Oktober. **Futtermittelmarkt.** (Originalbericht von G. & O. Lüders, Hamburg. Abdruck nur mit Quellenangabe gestattet.) Bei anziehenden Preisen war in dieser Berichtswoche lebhafterer Begehr für Kraftfuttermittel. Tendenz: fester.

Reisfuttermehl 24—28% Fett und Protein 5,80—6,10 ℳ ab Hamburg, 6,00—6,20 ℳ ab Magdeburg, ohne Gehaltsgarantie 5,00—5,70 ℳ ab Hamburg, Reisfleie (gemahlene Reishülsen) 2,75—4,25 ℳ ab Hamburg, Weizenkleie, grobe 5,25—5,50 ℳ ab Hamburg, Roggenkleie 5,40 bis 6,20 ℳ ab Hamburg, Gerstenkleie 5,75—6,85 ℳ ab Hamburg, Erdnußkleie (gemahlene Erdnußschalen) 3,25—3,50 ℳ ab Hamburg, Erdnußkuchen und Erdnußmehl 52—54% 7,35—7,75 ℳ ab Hamburg, 52 bis 58% 8,25—8,65 ℳ ab Hamburg, Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl 52—58% 7,30—7,45 ℳ ab Hamburg, 55—62% 8,10—8,60 ℳ ab Hamburg, Kokosnußkuchen und -Mehl 28—34% Fett und Protein 8,25—8,75 ℳ ab Hamburg, Palmkernkuchen und -Mehl 22—26% Fett und Protein 7,00—7,40 ℳ ab Hamburg, Rapskuchen und -Mehl 38—44% Fett und Protein 6,40—6,85 ℳ ab Hamburg, Leinkuchen und -Mehl 38—42% Fett und Protein 8,50—9,25 ℳ ab Hamburg, Maiskuchen und -Mehl 18—24% Fett und Protein — bis — ℳ ab Hamburg, Maisfutter-Gundol 16—20% Fett und Protein —.— ℳ ab Hamburg, Kuhfutter-Gundol 28—34% Fett und Protein 7,50—8,50 ℳ ab Hamburg, getrocknete Schlempe 38—45% Fett und Protein 6,90—7,25 ℳ ab Hamburg, getrocknete Treber 24—30% Fett und Protein 6,35—6,70 ℳ ab Hamburg, Malzkeime 5,90 bis 6,60 ℳ ab Hamburg, Hominy feed (Maisfutter), weißes, loko 7,60 bis 8,15 ℳ ab Hamburg, Maisfutter, gelbes, —.— ℳ. (Alles pro 50 kg.)

Kartoffeln. Kartoffelmehl. Stärke.

— **Magdeburg**, 1. November. Prima Kartoffelmehl und -Stärke, prompte Lieferung in Mengen von 10 000 kg Partität frei Magdeburg, netto Kasse 22,25—22,75 Mk. Tendenz: fest.

— **Berlin**, 1. November. Kartoffelstärke und Kartoffelmehl November-Dezember 23,00 Mk., feuchte Stärke 12,40 Mk.

Spiritus.

— **Hamburg**, 1. November. Spiritus ruhig, November 22⅛ G., November-Dezember 22⅛ G., Dezember-Januar 22⅛ G.

Oele und Oelfrüchte.

— **Hamburg**, 1. November. Rüböl ruhig, loko verzollt 69,00.

— **Amsterdam**, 1. Novbr. Leinöl träge, loko 32¾, Dezbr. 31½, Januar-April 30⅜, Mai-August 30.

Zucker.

W. Hamburg, 1. November. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per 50 Kilo per November 9,32½, per Dezember 9,45, per Januar-März 9,67½, per Mai 9,87½, per August 10,12½, per Oktober-Dezember 9,92½, Tendenz: ruhiger.

W. London, 1. November. Rüben-Rohzucker 88% Novbr. 9 sh. 4 d. gehandelt, stetig. Javazucker 96% prompt 11 sh. Verkäufer, träge.

Kaffee.

— **Hamburg**, 1. November. Kaffee-Termin-Notierungen. (Nur für Good average Santos.) Dezember 70¼ G., März 70½ G., Mai 70½ G., September 70½ G., Tendenz: ruhig.

— **Amsterdam**, 1. November. Java-Kaffee, good ordinary, fest, loko 54.

W. Rio de Janeiro, 31. Oktober. Kaffee. Zufuhren 16 000 Sack in Rio, 59 000 Sack in Santos.

Wolle und Baumwolle.

— **Bremen**, 1. November. Baumwolle, anziehend. Upland middling loko 60,50 Pf.

— **Antwerpen**, 1. November. Wolle. La Plata-Kammzug Type B. Dezember 5,67½, August 5,70, Käufer. Tendenz: Behauptet.

— **Liverpool**, 1. Nov. Baumwolle. Umsatz 8000 Ballen, davon für Spekulation und Export — B. Ballen. Tendenz: Fest.

Amerikanische middling Lieferungen: Stetig. Per Nov. 6,49, per Nov.-Dez. 6,27, per Dez.-Jan. 6,27, per Jan.-Febr. 6,27, per Febr.-März 6,28, per März-April 6,29, per April-Mai 6,29, per Mai-Juni 6,30, per Juni-Juli 6,30, per Juli-August 6,29.

Metalle.

— **Amsterdam**, 1. November. Banccazinn fest, loko 139½.

— **London**, 1. Novbr. Blei, span., 18⅞ Lstr., engl. 19½ Lstr., Zinn 230 Lstr., Zink 27⅜ Lstr., Chili-Kupfer 75¼ Lstr., 3 Monate 75⅞ Lstr.

— **Glasgow**, 1. November. (Schlußbericht.) Roheisen stetig. Middlesborough Warrants per Kassa 67 sh. 1½ d.

Tiere und tierische Produkte.

Schlachtviehmärkte.

Magervieh hof in Friedrichsfelde. (Amtlich.)

⊙ **Friedrichsfelde**, 1. November. Auftrieb: 1666 Stück Rindvieh, 258 Kälber, Milchkühe 928, Zugochsen 20, Bullen 37, Jungvieh 621 Stück. Verlauf des Marktes: Mittelmäßiges Geschäft, verbleibt etwas Ueberstand; beste Ware über Notiz. Es wurden gezahlt für: A. Milchkühe u. hochtragende Kühe: a) 4 bis 8 Jahre alte Primakühe 450 bis 530 ℳ, I. Qualität, gute schwere 410—440 ℳ, II. Qual., gute mittelschwere 340 bis 400 ℳ, III. Qualität, leichte 280—330 ℳ; b) ältere Kühe I. Qualität, gute schwere 370—430 ℳ, II. Qual., mittelschwere 290—360 ℳ; c) tragende Färsen 280—420 ℳ. B. Zugochsen (pro Ztr. Lebendgewicht): a) gelbes Frankenvieh, Scheinfelder I. Qualität —.— ℳ, II. Qualität —.— ℳ, III. Qualität — bis — ℳ; b) Pinzgauer I. Qual. —.— ℳ, II. Qual. —.— ℳ, III. Qual. —.— ℳ; c) süddeutsches Scheckvieh, Simmentaler Bayreuther I. Qualität —.— ℳ, II. Qual. —.— ℳ, III. Qual. —.— ℳ. C. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Färsen pro Ztr. Lebendgewicht: I. Qual. 41—44 ℳ, II. Qual. 36—40 ℳ. D. Bullen zur Zucht: Ostfriesen und Oldenburger —.— ℳ, Simmentaler —.— ℳ, sprungf. Schafböcke —.— ℳ.

Wochenbericht vom Geflügelmarkt.

— **Friedrichsfelde**, 1. November. (Wochenbericht vom Geflügelmarkt für die Zeit vom 25. Oktober bis 31. Oktober 1912.) Gesamtauftrieb: 78740 Gänse, 2700 Enten, —.— Hühner. Verlauf des Marktes: Geschäft flott; Markt täglich geräumt. Es wurde gezahlt in Posten nicht unter 300 Stück: pro Gans, kleine Gänse 3,60—4,00 ℳ, bessere Gänse 4,50—4,90 ℳ, prima Gänse 5,30—5,60 ℳ, pro Ente 2,10—2,60 ℳ, pro Pute — ℳ, pro Huhn, junge — ℳ, alte — ℳ.

Neueste Handels-Depeschen.

W. New-York, 1. November. Roter Winter-Weizen loko 106, per Mai —.—, per Dezbr. 97⅞, per Mai 101⅝, per Juli —.—, Mais per Mai —.—, per Juli —.—, per Sept. —.—. Mehl 4,20. Getreidefracht nach Liverpool 5.

W. Chicago, 1. November. Weizen per Dez. 89⅞, per Mai 95⅛, per Juli 91⅝. Mais per Dez. 51, per Mai 50⅞, per Juli 51⅝.

W. New-York, 1. Nov. Petroleum Standard white in New-York 6,35, do. in Philadelphia —.—, do. in Refined Cases 10,25, do. Credit Balances at Oil City 1,65. Kupfer 16,75.

W. New-York, 1. November. Schmalz Westernsteam 11,20, Rohe und Brothers 11,80.

Wasserstände von Saale und Unstrut.

(Siehe auch die Wasserstandsberichte in der ersten Ausgabe.)

Straußfurt 31. Oktbr. + 1.25, 1. Novbr. + 1.20. Grochlitz + 0.54, + 0.90. Nebra Obp. + 2.04, + 2.10. Nebra Untp. + 1.40, + 1.40. Brücken. + —. + —. Kösen + 0.68, + 0.70. Weißenfels Untp. — 0.06, + 0.06. Trotha + 1.56, + 1.56. Alsleben + 1.02, + 1.02. Bernburg + 0.75, + 0.70. Calbe Obp. + 1.50, + 1.52. Calbe Utp. + 0.24, + 0.26. Griebene + 0.29, + 0.32.

Verantwortlich: Für Politik u. Feuilleton: **Fritz Müller**; für Provinz und Allgemeines, Börsen- und Handelsteil: i. V. **Heinrich Mieschner**; für Oertliches: **Heinrich Mieschner**; Schlußredaktion: **A. Berwecke**, sämtlich in Halle a. S. — Alle die Redaktion betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich, sondern lediglich „An die Redaktion der Hallischen Zeitung in Halle a. S." zu adressieren. — Sprechstunden der Redaktion für Politik, Feuilleton und Theater von 10—11 Uhr, für die übrigen Ressorts von 8—1 Uhr mittags.

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) 8739 **Filiale Halle a. S.** Alte Promenade 3, neuanlage d. Stadttheater. **Aktienkapital und Reserven: 192 Millionen Mark.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191211022-14/fragment/page=0003

Berliner Börse, 1. Nov. 1912

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Lei, Peseta: 80 Pf. = Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 0,85. — 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Rbl.: 2,16. 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.

Berlin. Bankdiskont 5%, Lombardzinsfuß 6%, Privatdiskont 4½%. Nachdr. verb.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.															
Dt.Rchs.Sch.	a	4	100.00b	Magd.75.02	v	3½	89.00G	Türk.unif.03	c	4	82.50b	Mosk.Kiew W	d	4	85.10b
do.1.4.15	d	4	99.90G	Mainzer 00	a	4	97.80G	do. do. 05	c	4	75.00bG	do. Rjäsan	b	4	87.00bG
do.1.5.16	a	4	100.00b	Mannh01 06	b	4	97.75b	do. do. 08	a	4	75.00bG	do.Wind.Ryb	d	4	85.00G
Dt.Rchs.-Anl	v	4	100.40	Mind. 95/02	v	3½	89.75G	do. Zoll-Obl.	a	4	75.25bG	Podol.Eisnb.	d	4½	95.30bG
do. do.	v	3½	88.30bG	MülheimRhr.	d	3½	89.50B	do. 400Fr.-L		frc.	154.40b	Rjäsan-Kozl	d	4	—.—
do. do.	v	3	78.70bG	München 94	v	3½	89.50G	Ung. Goldrt.	d	4	87.20b	do. Uralsk94	c	4	—.—
Dt. Schutzg.	a	4	98.75G	do.00 01 06	v	4	98.40G	do. kleine	a	4	87.75b	do. 07 uk.08	e	4	85.00G
Pr.St.Schatz	d	4	99.90G	do. 07 u. 13	d	4	98.00G	do.Kronenrt.	f	4	—.—	Rybinsk gar.	f	4	85.00G
do.1.4.15	d	4	99.90G	do. 1908/11	e	4	98.25b	do. kleine	f	4	84.10b	Süd-Ost 98	e	4	85.10bG
do.1.5.16	a	4	100.00bB	Nürnb 99/01	v	4	93.50B	do.St.Rnt.10	c	4	85.10bB	WschW1011	a	4	[illegible]
				do. 1896/98	v	3½	87.50G	do.do. 1897	a	3½	73.75G	Wladik. 20	a	4½	96.20B

Pr.Pfdb 8.29	a	4	97.50bG	Romb.Hütt.3	a	*4½	101.00bG	Germ.Brtm.	O	9	133.50G	Dt. Kabelwk.	1	7	130.00b	KönigszeltP.	7	11	156.00bG	W A Scholten	9	12	201.10b
do. S. 30, 31	v	4	98.25bG	Rybn.Steink.	a	*4½	—.—	Gevelsberg.	O	5	63.75B	do.Kaliwerk.	1	9	147.00B	Körbisd.Zck.	4	0	140.25G	Schomb.&S.	O	7	178.00bG
do. S. 32, 33	v	4	98.50bG	Sächs.El.L.5	i	*4½	99.50G	Glückauf	O	8	123.00B	do. Lin. u. W.	1	10	162.00bB	Gbr. Körting	7	8	119.00bG	Schönebeck	7	5	111.09G
do. S26 uk14	a	3½	90.30bG	Sauerbrey 3	a	*4½	98.00bG	Henning.Rfb	O	3½	—.—	do. Schachtb	1	35	384.00bG	Körting's El.	4	8	127.75G	Schöneb. Fr.	4	0	85.00bG
do. 17 18 24	v	3½	87.10bG	Schalk.Gr99	a	*4	—.—	Herkul.Cass.	O	9	158.00B	do.Spiegelgl	1	25	367.00b	Kosth. Cell.	1	12	176.50G	C.Schoening	5	8	125.25bG
Pr. Klnb.-Ob.	a	4	96.10G	Schles.Klb.3	v	*4½	98.40G	Holsten	O	14	187.75B	do. Steinzg.	1	16	234.00b	Kronpr. Met.	1	22	349.25bG	Schönw. Prz.	1	2	85.00G
do.KmOb 6,7	a	4	98.8bG	Schuck.&C 2	a	*4	95.50G	Hugger Pos.	O	8½	134.25B	do.Ton uStz.	1	10	144.00b	Gb.Krög.&C.	1	12	167.00bG	Herm. Schött	1	8	122.75bG
do.S.9 uk.20	a	4	98.60bG	do. 2	d	4½	100.25B	Isenbeck&C.	O	6	93.75G	do.Waff.uMn	1	25	518.75b	KruschwitzZ.	7	22	283.50G	Schftg. Huck	1	6	124.00G
do.S10 uk21	d	4	99.50G	Schulth.Br.5	a	*4	—.—	Kiel. Schloss	O	8	113.60bG	do.Wagg.Lh.	1	12	194.45b	Kunz Treibr.	1	4	92.00bG	Schub.& Slz.	4	20	310.00bG
do.Serie1, 3	v	3½	88.10G	SeebeckS. 2	a	*5	91.00G	Klstrbr. Röd.	O	5	78.50G	do.Wasswrk.	1	5	109.50G	Kupfw Dtschl	1	8	126.25G	SchuckertEl.	8	7	148.10b
do.S.5 uk.17	v	3½	—.—	Fr.Seiff.&C3	a	*4½	101 10G	KönigB.Beck	O	9	—.—	Dt. Eisenhdl.	1	7	122.25G	Küppersb&S	1	13	215.50G	Fr. Schulz jr.	1	23	308.75b

[illegible]

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der industriellen Gesellschaften sind diejenigen, welche hypothekarisch sichergestellt sind, mit einem Stern (*) gekennzeichnet. Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Erläuterungen zum Kurszettel: Bei den Rentenwerten ist der Zinsfuss vor den Kursen angegeben. Bei den Dividendenwerten (Industrie-, Bank- u. Bahn-Aktien) betragen die usancemässigen Stückzinsen 4 pCt., und zwar werden diese vom Beginn des Geschäftsjahres an auf den Nennbetrag jeder Aktie bis zum Tage des Kaufes gerechnet. Unverzinsliche Lospapiere, Aktien liquidierender Gesellschaften, Versicherungsaktien und Genussscheine werden frei von Zinsen in Mark pro Stück, notleidende Papiere in Prozenten notiert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191211022-14/fragment/page=0004
DFG